



Reisebericht über unsere Keniareise Ende Januar/Anfang Februar 2014

An unserer Reise nahmen Familie Dr. Gabriele Kessler und Gerd Kessler, Frau Dr. Anne Mai und Franz Mai teil.

Ich schreibe diesen Reisebericht etwas ausführlicher, damit Sie, liebe Paten, sehen, in welchem Umfeld man sich bewegen kann, wenn man nach Kenia reist. Nach 8,5 Stunden Nachtflug erreichten wir die Hauptstadt Nairobi. Der Flughafen macht noch einen sehr zerstörten Eindruck, da im vorigen Jahr ein Großbrand die Hälfte des Flughafens vernichtet hat. Unsere Tage in Nairobi verbrachten wir in einem Kloster von Benediktinerinnen. Dieses Kloster befindet sich in Nairobis Stadtteil Karen, der durch das Wirken der Dänin Karen Blixen ("Jenseits von Afrika") einen hohen Bekanntheitsgrad hat. Dieses Wohngebiet ist ein sehr nobler Stadtteil, wo viel sehr reiche Kenianer und auch Ausländer leben.

Nairobi ist eine sehr laute und impulsive Stadt, und wenn man diese Missionsstation betritt, ist es wie in einer Oase: Ruhe, sehr gepflegte gärtnerische Anlagen und überall werden Nahrungsmittel angebaut, die prächtig gedeihen. Wir wohnten hier in einem Gästehaus und wurden von den 50 Schwestern so freundlich empfangen und bewirtet, wie ich es nicht zu glauben gewagt hatte. Dieses Kloster bildet das Zentrum von mehreren Klöstern im Norden Kenias und dort werden Kranken- und Geburtsstationen betrieben, sowie Schulen. Viele der Schwestern sind Akademiker: Ärzte, Lehrer usw. In Nairobi betreiben sie eine sehr große Schule mit 1200 Kindern und 60 Lehrern, sowie 200 Internatsplätzen. Diese Schule ist von ihrer Größe nicht mit unserer zu vergleichen, aber es gibt viele Dinge, die man von dort für unsere Arbeit übernehmen könnte und sollte. An einem Tag besuchten wir das Wohnhaus von Karen Blixen, die mit ihrem Mann auf einem riesigen Gelände Kaffeeplantagen betrieb. Es ist eine sehr interessante Geschichte und wer den Film kennt, wird viele Dinge wiedererkennen.

Wir machten auch eine Tour durch den größten Slum Nairobis. Hier leben 400 000 Menschen unter Bedingungen, die man nicht beschreiben kann. Wir bekamen in Nairobi auch die Information, dass im Stamm der Kikuiu ein Junge von 13 Jahren nicht mehr bei seiner Mutter im Haus wohnen darf, sondern er muss außerhalb des Hauses in einem Stall schlafen und darf nur zum Essen das Haus betreten. Am nächsten Tag fuhren wir mit einem Mietwagen in 9 Stunden 500 km nach Mombasa. Auf dieser Fernstraße begegneten uns Giraffen, viele Affen und andere Tiere. Es war teilweise wie eine Safari durch einen Nationalpark!

Unser Aufenthalt in Mombasa war natürlich sehr von der Arbeit an der Schule unseres Vereins geprägt. Am ersten Tag fuhren wir nach Mombasa, um uns mit der Ärztin Judith, Leiterin der Mary Stopes-Stiftung in Mombasa, zu treffen. Sie arbeitet als Leiterin in einer Ambulanz und leistet Aufklärungsarbeit über die Problematik der Schwangerschaftsverhütung und Frauengesundheit. Wir baten sie, an unserer Veranstaltung in den Räumen unserer Schule teilzunehmen. Sie ist eine sehr fachkompetente und vor allem

auch einheimische Ärztin, die perspektivisch Anlaufpunkt für die Probleme unserer Mütter sein soll. Die Veranstaltung fand einige Tage später um 10 Uhr morgens statt und wir waren alle gespannt, wie die Mütter unserer Schüler und deren Nachbarinnen, die auch eingeladen worden waren, diese Möglichkeit annehmen würden. Wir wussten, dass die Frauen ihre Männer dafür um Erlaubnis bitten mussten. Zu Beginn befanden sich 16 Frauen im Raum. Doch als wir aus dem Fenster schauten, sahen wir Frauen über Frauen, sich in Richtung Schule bewegend.



Am Ende waren es 120 Frauen, teilweise mit ihren Säuglingen auf dem Arm. Mit solch einem großen Andrang hätten wir nie gerechnet! Im Vorfeld hatten wir von einer der Mütter 100 Gebäckstücke backen lassen und Kekse und Tee geboten, sodass es eine sehr angenehme und entspannte Atmosphäre war. Was hierauf folgte, übertraf unsere Erwartungen jedoch weitaus. Die Frauen berichteten offen und freimütig über ihre Familiensituation, über ihre praktizierte Empfängnisverhütung und viele Dinge, die wir uns nicht vorstellen können, dass sie bei einer ähnlichen Veranstaltung in Deutschland thematisiert und angesprochen würden. Dieses große Interesse führte dazu, dass alle Sitzmöglichkeiten der Schule ausgeschöpft waren und die Kinder, die an diesem Samstag unterrichtet wurden, auf ihren Tischen saßen. Es waren um die Mittagszeit 32°C und dennoch ging die Veranstaltung über 5 Stunden. Wäre es nach den Frauen gegangen, hätten sie noch viel länger andauern können. An Hand dieser großen Resonanz wurde festgelegt, dass in 6 Monaten eine weitere Veranstaltung stattfinden soll, bei der das Thema Krebserkrankungen der Frau thematisiert wird.



Im Podium saßen Dr. Judith von der Mary Stopes-Stiftung, meine Frau Dr. Gabriele Kessler als Gynäkologin und Dr. Anne Mai, eine Internistin und Patin aus Erfurt. Die Veranstaltung wurde beendet, indem eine Elternsprecherin sich offiziell bei allen Teilnehmern bedankte und bekundete, dass sie in ihrem ganzen Leben noch nicht so viel erfahren hatte, wie an diesem Tag. Zum Schluss betete eine unserer Lehrerinnen ein Dankgebet, woran auch die muslimischen Frauen aufstanden und mitbeteten. Einen Tag zuvor waren zwei 23-jährige Praktikantinnen aus Deutschland angereist, die bei der Bewirtung der Frauen gleich mit Hand anlegen konnten. Der Schulbetrieb läuft sehr gut wie jedes Jahr. Mittlerweile hat die Schule 11 Lehrer und wenn man in die Klassen schaut, sieht man hochmotivierte Lehrer wie Schüler. Überraschend ist, wenn man an einer Klasse vorbeigeht, in der sich kein Lehrer befindet, stellt man eine Ruhe und Disziplin im Raum fest, die es an kaum einer deutschen Schule geben dürfte.



Die neue Headmistress Juliana leistet, trotz ihrer jungen Jahre, eine sehr gute Arbeit. Unser Eindruck ist schlussendlich, dass die Kinder gern in die Schule gehen, sodass ich jedem Paten vermitteln kann, dass hier um gute Schulergebnisse gekämpft wird. Wir hatten auch ein Meeting mit allen 11 Lehrern, bei dem wir sie baten, anonym auf einen Zettel ihre Wünsche zu schreiben und die Veränderungen, die sie an der Schule wünschen. Es kamen hierbei interessante Dinge heraus, die wir im Vorstand besprechen werden. Zwei Probleme sehe ich, die eigentlich das Primat unserer Arbeit bilden müssen: Zum Einen muss die Schule finanziell auf bessere Füße gestellt werden. Wir besuchten nicht nur eine Schule in Nairobi, sondern auch eine weitere in Kwale. Hauptaugenmerk war hier die finanzielle Absicherung der Schulen. Unsere Schule muss dringend neue finanzielle Konzepte entwickeln, die es ermöglichen, gutes Personal perspektivisch zu halten und bei Bedarf fachlich kompetentes Personal einstellen zu können. Im vorigen Jahr ist es uns gelungen, die Lehrergehälter auf 120 Euro heraufzusetzen. Dies ist jedoch kein Gehalt, mit dem ein studierter Lehrer seine Familie ernähren kann. Viele Schulen zahlen höhere Gehälter und darum kann man verstehen, wenn gute Lehrer die Schule verlassen. Ein weiteres Problem ist auch das Manager- und Headteacher Gehalt, auch hier wird andernorts ein deutlich höherer Lohn ausgezahlt. Wir erkennen in der Arbeitsweise des Managers Probleme, die den Schulablauf nicht immer positiv beeinflussen. Gestellte Aufgaben erfüllt er nicht wie gewünscht und für neue Konzepte ist er nicht offen, Eigeninitiative fehlt. In dieser Position muss man der gute Geist und das Rückgrat der Schule sein, in Bezug auf Lehrer und Schüler. Diesen Ansprüchen wird der derzeitige Manager nicht in aller Form gerecht. Mit einer anderen Gruppe aus Altenburg wurde auch das neue Gesundheitszimmer eingeweiht, sowie das Computerkabinett offiziell übergeben. Im März wird ein Student aus Dresden nach Kenia reisen, der sich speziell mit dem EDV-Lehrer um die Arbeit des Computerkabinetts kümmern wird.

Ein weiteres Problem ist vor allem am Schuljahresbeginn die Abwanderung von Familien aufs Land und somit die Herausnahme ihrer Kinder aus der Schule. Hier muss durch die Leitung der Schule viel früher recherchiert werden. Dies wird aber oft vernachlässigt. Mit die Übernahme der Schulkosten der Waisenkinder durch den Verein des Waisenhauses, müssen für unsere Paten Ersatzkinder gefunden werden. In Altenburg gibt man sich sehr große Mühe, dies schnell umzusetzen. Ich möchte die Paten bitten, etwas Geduld walten zu lassen.

Insgesamt konnten wir Paten mit einem sehr guten Eindruck von unserer Schule nach Hause reisen.

Zum Schluss meiner Reise möchte ich auch einen anderen Aspekt erwähnen. An einem Nachmittag kam es zu einem Überfall von Al Shabab-Milizen auf eine Moschee in Mombasa mit insgesamt 6 Toten. Man merkte an jeder Ecke und in jedem Geschäft wie groß die Sicherheitsmaßnahmen sind, mit der die kenianische Regierung versucht, solche Anschläge zu verhindern. Wir haben uns dadurch sehr offen bei Tag und Nacht in Kenia mit unserem Mietwagen bewegt und hatten nie das Gefühl, uns in Gefahr zu begeben. Die Hotels sind ausgebucht und die Touristen gehen wie stets auf Safari, denn Kenia ist und bleibt ein wunderschönes Land.

Klettbach, 10.02.2014

Gerd Kessler
Verein „education4kenya“
Stellvertretender Vorsitzender